

# Eimer gegen alle

Vielleicht waren die Staaner noch nicht bereit für Stadtpräsidentin Claudia Eimer. Vielleicht war es auch umgekehrt. Jedenfalls verzieh man ihr nie, dass sie das Establishment bezwang. Nun tritt Eimer zurück.



Von Frust ist nichts zu spüren: Claudia Eimer auf dem Rathausplatz. Fotos: Peter Pfister

## ■ Kevin Brühlmann

So sieht sich das Städtli gerne: idyllisch, bunt, fröhlich. Als «SRF bi de Lüt» im August 2015 auf dem Rathausplatz Halt machte, präsentierte sich Stein am Rhein genau so. Und gelacht haben sie alle, die Stadtpräsidentin Claudia Eimer, die Fresken an den Fassaden, die applaudierenden Staaner und Nik Hartmann sowieso. Einzig der Drache des Stadtwappens litt wie immer unter der Lanze des heiligen Georg. Aber er hatte es ja auch verdient.

Nun, wie stets war die Idylle trügerisch. Spätestens letzte Woche, Monate nach der Sendung, war dies nicht mehr zu übersehen: Claudia Eimer gab nach nur einer Legislatur bekannt, nicht mehr zur Wahl anzutreten. Die parteilose, von der SP unterstützte Stadtpräsidentin schien ermüdet zu sein vom Widerstand gegen die bürgerliche Mehrheit in der Stadtregierung.

«Nein», widerspricht Claudia Eimer. Sie sitzt in ihrem kleinen Büro im Steiner Rathaus, warmes, dunkelbraunes Holz umgibt sie, als Boden, als Täfer, als Decke. Von

Frustration ist nichts zu spüren, im Gegenteil, sie gibt sich sichtlich Mühe, frisch zu wirken, unverbraucht. Drehte man die Zeit zurück, meint sie, sie würde wieder kandidieren, mit denselben Anliegen, mit der gleichen Strategie.

Sie habe sich immer als Präsidentin des Übergangs gesehen, als jemand, die zeitgemässe Strukturen schaffen wollte. «Anstelle einer patriarchalischen Führung, wie das bisher üblich war, wollte ich die Mitarbeitenden einbinden», sagt Eimer. Ihr Credo lautet «partizipatorischer Führungsstil, gewinnbringendes Miteinander».

Damit stiess Eimer an. Und bald schon hiess es: Eimer gegen alle. In ihrem Rücktrittsschreiben sprach sie von «mehreren Mitgliedern» des Stadtrats, die ihr «Steine in den Weg legten und noch legen». Besonders mit ihren Kollegen Markus Oderbolz (Pro Stein) und Ernst Böhni (SVP) hatte sie das Heu nicht auf der gleichen Bühne, das ist offensichtlich.

## «Kaiser Franz»'s Erbe

Dabei versprach Claudia Eimers Wahl, eine neue Ära einzuläuten, in dreierlei Hinsicht. Zum einen war die studierte Psychologin die erste Frau an der Spitze der Stadt. Zum anderen vertrat sie zwar nicht die Revolution, doch stand sie, als Mitte-Links-Politikerin, eher für bürgerlich-kritische Werte ein. Und zum dritten war die 54-Jährige keine Urstaanerin, schliesslich zog sie erst 2005 in den Ort, als sie eine Psychologie- und Naturheilpraxis eröffnete. All dies gab es seit 1267 noch nie; damals wurde Stein erstmals urkundlich als Stadt erwähnt.

Umso überraschender war, dass sich Eimer im Frühling 2012 gegen drei etablierte Kandidaten durchzusetzen vermochte – weil sie den Aufbruch personifizierte, den das Städtli bitter nötig hatte.

Ihr Vorgänger, Stadtpräsident Franz Hostettmann, man nannte ihn auch «Kaiser Franz», war gleichzeitig Stiftungsratspräsident der generösen Windler-Stiftung. Mit praktisch vergoldeter Hand